Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 2 (1959)

Artikel: Naturkundlicher Spaziergang durch das Bipperamt von der Aare zur Jurahöhe

Autor: Bütikofer, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NATURKUNDLICHER SPAZIERGANG DURCH DAS BIPPERAMT VON DER AARE ZUR JURAHÖHE

In imponierender Breite zieht die Aare dahin, aufgestaut durch die Schleusen des Wanger-Elektrizitätswerkes, zu welchem etwas weiter östlich der Werkkanal abzweigt. Reges Leben herrscht über dem Fluss und an seinen Ufern. Enten, Blässhühner und ein Haubentaucher furchen den glatten Wasserspiegel, und ein Pärchen Baumfalken jagt niedrig über der Oberfläche nach Libellen und Uferhaften. Im Schilfgürtel zwitschert unermüdlich der Rohrsänger und aus dem Auwald wiehert der «Buchholzerhengst», der schmucke Grünspecht.

Emmenschotter und Schwemmgut der «Siggern» haben hier einen Lebensraum für die verschiedensten Pflanzen und Tiere geschaffen. Die endemische Flora weist manche Züge auf, die auf ihren Ursprung an den hochgelegenen Berglehnen hindeuten. Mit dem Erdreich hat die Siggern sie als Samen, oder mit dem Wurzelstock, hieher verfrachtet. So gesellt sich zum blauen Märzglöcklein das gelbe Buschwindröschen, zur wohlriechenden Primel gelegentlich das herrliche Blau des Frühlingsenzians.

Einem Quellenhorizont, nahe dem Steilhang, entspringt ein prächtiger Quellbach, in welchem flinke Forellen dahinflitzen und wo unter einer kleinen gewölbten Brücke sich Jungaale tummeln. – – – In einem Quelltümpel versteckt sich zwischen Binsen und Laichkraut ein ansehnlicher Hecht. Bei Hochwasser hat er sich wohl hieher verirrt und hat beim Sinken der Flut den Anschluss an die Aare verpasst. – – – Wie ein blaugrüner Blitz zuckt ein Eisvogel den Bach entlang und setzt sich für kurze Zeit auf einen überhängenden Ast.

Das flache Schachengebiet wird nordwärts gesäumt durch einen Steilhang aus Nagelfluh und Sandstein. Pestwurz und Huflattich stehen am steil aufsteigenden Weg an feuchten Stellen. Weiter das gelbe, zweiblütige Veilchen, überschattet vom prächtigen Weiss der wilden Traubenkirsche.

An einer überhängenden Nagelfluhwand entdecke ich in einer kleinen Nische ein wundervoll getarntes, kugelrundes Vogelnest, aus dem das lange Schwänzchen einer Schwanzmeise hervorragt. Dem brütenden Weibchen ist es unmöglich, auch sein langes « Steuer» im seitlichen Eingang seiner Burg zu bergen.

Im Unterholz des Steilhanges fallen schmale Wildwechsel auf: die Schleichweglein von Fuchs und Dachs, die zu den verschiedenen Höhlen führen. In Sand und Nagelfluh hat «Grimbart», der Dachs, ein wahres Labyrinth von Galerien und Kavernen gebaut und «Reinecke», der schlaue Fuchs, teilt nun mit ihm das sichere «Malepartus», wo kein Teckel es wagt, ihn zu verfolgen. – In Sandlinsen einer geräumigen Kiesgrube haben Uferschwalben zu Dutzenden ihre Bruthöhlen angelegt. Unentwegt fliegen die kleinen braunen Schwalben zu und weg, um ihre Brut zu atzen.

Gelegentliche Funde von Zähnen und Tierknochen verraten dem Kundigen das Vorkommen eiszeitlicher grosser Tiere. So fand der Grubenbesitzer vor wenigen Jahren einen wohlerhaltenen grossen Backenzahn, der sich unschwer als solcher des Mammuts erkennen liess. Überreste von Rentier, Höhlenbär, Biber und Alpenmurmeltier zeugen vom reichen Tierleben der Glacialzeit.

Zwischen dem «Schachen» mit seinem nördlichen abschliessenden Steilhang und dem Jurafuss dehnt sich eine weite, fruchtbare, wellige Ebene. Moränenschutt und vielfach weitertransportierter fluvioglacialer Schotter haben hier guten Ackerboden geschaffen, auf dem Getreide, Reps und Hackfrüchte vorzüglich gedeihen und reiche Ernten liefern. Die Monotonie dieser Kulturen entbehrt nicht ihres Schmuckes. Saat- und Vogelwicke drängen zwischen wogenden Getreidehalmen zum Licht, roter Mohn, Kornrade und Kornblumen, umgaukelt von bunten Schmetterlingen, setzen dem Gelb des Getreidefeldes heitere Akzente auf. Am Rand der Kartoffelfelder loht der Erdrauch und blüht verträumt das blaue Spiegelkraut und das zinnoberrote Gauchheil. – – Am frühen Morgen und in der Abenddämmerung ertönt der Wachtelschlag und das Trillern der Feldlerche. Rüttelnd steht der Turmfalke in der Luft und späht nach huschenden Feldmäusen, indes ein Bussardenpaar hoch oben gemächlich seine Kreise zieht.

Nach Überschreiten der grossen Strasse, die, dem Jurafuss folgend, den bedeutenden Verkehr von Ost nach West vermittelt, betreten wir die eigentliche Moränenlandschaft Wangen/Bipp. Hier hat der Rhonegletscher seine linken Seitenmoränen und etwas östlicher seine Endmoräne abgelagert und hat so umgestaltend auf die Topographie der Landschaft eingewirkt. In Wald und Feld zeugen zahlreiche, zum Teil mächtige erratische Blöcke aus dem Wallis: Vallorcine- und Arollagranit von dem gewaltigen Naturgeschehen, das zur Eiszeit und beim Rückzug des Gletschers die Landschaft des Bipperamtes modellierte. Von der Jurahöhe zur Aare strebend haben zahlreiche

Bäche sich tief in die Hänge eingefressen und haben bald errodierend, bald schuttablagernd gewirkt. Sie gaben im Verein mit späteren Absackungen und Bergstürzen dem Gelände sein heutiges Profil.

Steilhänge wechseln mit flachen Terrassen, auf denen behäbige Bauernhöfe und die Dörfer Rumisberg, Wolfisberg und Farnern entstehen konnten. Der Boden ist schwer, oft lehmig-mergelig, aber sehr fruchtbar, dem Obstwuchs besonders günstig. Freilich, bei grosser Trockenheit springt er auf und zeigt oft grosse Spalten, während lange Regengüsse und die Schneeschmelze Erdschlipfe auslösen können. Glücklicherweise verankern ausgedehnte Laubwälder: Buchen, Hagebuchen, Feldahorn, Eschen, Bergahorn und Eichen das Erdreich und sichern mit ihrem Wurzelgeflecht tiefer gelegene Gebiete.

Über Dettenbühl, südlich von Rumisberg, breitet sich eine reizvolle Parklandschaft aus. Kleine Feldgehölze wechseln mit steilen, mageren Wiesenflächen, aus denen nur allzuoft anstehendes Gestein hervorragt. Unverfälschte Naturwiesen, blühende Feldraine grüssen hier den Wanderer im Vorsommer mit einer herrlichen Farbenpracht und der Musik zirpender Grillen, geigender Grashüpfer, summender Bienen. Kalkholde Pflanzen, wie blaue Wiesensalbei, rötliche Esparsetten, blaurote Skabiosen strahlen um die Wette mit kriechendem Habichtskraut, Pipau und sparrigem Wiesenbocksbart. Schoten-, Hufeisen- und Wundklee erheben ihre gelbleuchtenden Köpfchen. Das Münzkraut streut Gold auf sattgrünes Blattmosaik, aus welchem sich Gänseblümchen, grosse Margrite und weisses Labkraut erheben. Der gemeine Klappertopf, mit seinem extrafloralen Schauapparat deutet auf die Dürftigkeit des Bodens. Zittergras, harte Trespe, Wiesenschwingel und Goldhafer wiegen sich neben Kuckuckslichtnelke sanft im Winde, Schwebefliegen, blau und rot getupfte Zygänen, Bläulinge und Bergauge ergänzen mit ihren Farben die Farbensymphonie des blühenden Feldrains.

Südlich der Terrasse, auf der Farnern sich hinschmiegt, bilden schlanke Buchen, untermischt mit Vogelbeer- und Mehlbaum einen ausgedehnten Schutzwald. Immergrüne Pflanzen, wie lorbeerblättriger Seidelbast und Stechpalmen, mischen sich unter Heidelbeerkraut und rötliches Heidekraut. Auf dem aussichtsreichen Felskopf der Gissfluh kämpfen dürftige Föhren und Felsenmispel einen harten Kampf gegen Sommersonnenglut und eisige Winterstürme.

Unter mächtigen Weisstannen überqueren wir nördlich der Gissfluh zwei Bachschluchten mit rieselnden Quellen und gelangen über eine Bergwiese den «Rehberg» auf die Bergstrasse, die zur «Bettlerküche», d.h. dem Über-

gang über die erste Jurakette, führt. Üppige Staudenpflanzen: Gelbweiderich, Goldrute, fleischrotes Weideröschen und Drüsengriffel säumen die gutunterhaltene Bergstrasse. Auf Geröllhalden fristen ganze Rasen der kleinen rundblättrigen Glockenblumen und der Traubensteinbrech ihr Dasein. – – – Eine selten schöne Aussicht über den grössten Teil der Schweiz, vom Montblanc bis zum Säntis, lohnt dem Wanderer den steilen Aufstieg. Unter einer überhängenden Felswand hielten einst römische Legionäre Wache über den schmalen Pass, der ins solothurnische Tal führt, und schlug später fahrendes Volk sein Lager und seine primitive Kochstelle auf. Daher der Name «Bettlerküche». Um den Übergang zu erleichtern, wurde gleich vor dem ersten Weltkrieg, nach dem Projekt von Förster E. Tschumi, die senkrecht aufragende Felswand durchbrochen. Durch dieses Felsentor tretend, werfen wir noch schnell einen Blick auf die vordere und hintere Schmiedenmatt und das Hofbergli, wo auf prächtigen Alpweiden grosse Herden von Rindern und wohlgestalteten Jungpferden ein behagliches, freies Dasein führen. – – – Aus dem Meeresgrund des Molassemeeres haben sich im Ablauf der Erdgeschichte, nach der Auf faltung der Juraketten, die trutzigen Felswände der «Stierenköpfe» und die prächtigen Weidegründe der vorerwähnten Alpweiden gebildet. In zahlreichen Versteinerungen von Meerestieren: Ammonshörnern, Schnecken, Muscheln, Tintenfischen, Korallen und Schwämmen hat die Natur selbst ihre Geschichte aufgezeichnet und wie in einem grossangelegten Museum der Nachwelt erhalten.

Ernst Bütikofer